



Christian Schramm

Die Königsmacher

*Wie die synoptischen Evangelien
Herrschaftslegitimierung betreiben*
(Bonner Biblische Beiträge, 186)

Göttingen: V&R unipress 2019

452 S., 60,00 €

ISBN 978-3-8471-0929-7

Stefan Silber (2019)

In seiner Habilitationsschrift untersucht der Bonner Neutestamentler Christian Schramm die synoptischen Evangelien unter einem ganz konkreten Gesichtspunkt: Auf welche Weise untermauern sie jeweils ihren Anspruch, in Jesus von Nazaret einen legitimen König zu präsentieren? Schramm nennt die Evangelisten aus diesem Grund im Titel seines Buches „Königsmacher“ und vergleicht sie anschaulich mit modernen Wahlkampfstrategen und PR-Managern, inhaltlich und sachlich jedoch in erster Linie mit antiken literarischen „Königsmachern“ aus biblischen, griechischen und römischen Kontexten.

Der Anspruch der Evangelisten, in Jesus einen König zu haben, wird in dem Buch als literarische Strategie ernst genommen. Schramm fragt fast ausschließlich nach ihren Legitimationsstrategien und nicht danach, in welcher Art sie von einer jesuanischen Königsherrschaft sprechen, oder welche politischen Qualitäten dieser König aufweist. Schramm gibt nicht vor, mit dieser Forschungsstrategie die Evangelien erschöpfend zu behandeln oder auch nur ihrem Hauptgegenstand gerecht zu werden. Aber es zeigt sich im Verlauf der Arbeit, dass diese Fragestellung lohnenswert ist: Sie ermöglicht Einblicke in Redaktionsstrategien, erlaubt Vermutungen über Zielgruppen, kulturelle Kontexte und Abfassungsorte der Evangelien und überrascht mit neuen Einsichten in der Einzelauslegung mancher Texte.

Im Zentrum des Buches stehen ausführliche Einzelanalysen der Fragestellung im Hinblick auf jedes einzelne der synoptischen Evangelien; zu Beginn erläutert Schramm die Methode und weist anhand antiker Vergleichstexte nach, was das Ziel

seiner Untersuchung ist. Im knappen Schlussteil bietet der Autor dann noch einen Vergleich der Synoptiker untereinander und mit anderen antiken Königsmachern.

Wenn Schramm von Legitimierungsstrategien spricht, nimmt er ein literarisches Stilmittel in den Blick, das in dieser Weise noch nicht in der Exegese behandelt wurde; dem Königstitel und der Königslegitimation in den Evangelien wird seiner Ansicht nach in der neutestamentlichen Wissenschaft ohnehin zu wenig Interesse entgegengebracht (38).

Mit antiken Vergleichstexten von Saul/David bis Josephus macht Schramm deutlich, dass es verschiedene literarische Strategie der Königslegitimation gab. Er arbeitet drei Hauptfiguren heraus, die er anschließend der Auslegung der Evangelien zugrunde legt: Legitimation durch Gott, durch machtvolle und / oder tugendhafte Taten und (drittens) durch Erbfolge.

Das Markusevangelium legitimiert den König Jesus durch seine Taten und Tugenden – oder „aretalogisch“, um Schramms Fachausdruck zu verwenden. Die Kontrastfolie, an der der Evangelist sich abarbeitet, ist der König Herodes. Während dieser – insbesondere in der Erzählung von der Ermordung des Täufers – als grausam, verantwortungslos und zugleich als entscheidungsschwach gezeichnet wird, präsentiert Markus unmittelbar darauf eine Figur, die aus eigener Vollmacht sich um Leib und Seele seines Volkes sorgt: Jesus bei der Brotvermehrung. Dass dieser ein König ist, ja der legitime König, lässt der Evangelist die Leserin und den Leser selbst entdecken: Erst am Schluss des Evangeliums wird Jesus der Königstitel zugesprochen, und ausgerechnet von seinen Feinden.

Anders Matthäus, der gleich im ersten Vers Jesus als den legitimen Erben des davidischen (und abrahamitischen!) Königtums darstellt: Er argumentiert genealogisch. Als Sohn Davids ist Jesus dann eben auch Sohn Gottes, und wird von Gott selbst bei der Taufe als König eingesetzt. Schon vorher wird er aber von den heidnischen Magiern anerkannt. Die Gegenfigur ist wiederum Herodes, aber nun nicht als Einzelperson, sondern in einer scheinbaren Dynastie, die Herodes den Großen, Archelaos und Antipas einschließt. Auch die Gegenposition wird also von Matthäus genealogisch aufgebaut und zugleich delegitimiert.

Lukas schließlich bietet eine religiös-theokratische Legitimation des Königs Jesus durch Gott selbst. Als Gegenspieler treten hier – nach Ansicht von Schramm – einerseits der Teufel auf, der Jesus eine „alternative“ religiöse Legitimation verspricht. Andererseits analysiert Schramm das Gleichnis vom anvertrauten Geld (Lk 19,11-27) als Kontrastfolie, da in ihm ein Thronprätendent auftritt, der keine religiöse Legitimität aufzuweisen hat, sondern sich von einer auswärtigen / ausländischen Supermacht legitimieren lässt und ein dementsprechend grausames Regiment führt.

Schramms Arbeit ist gut zu lesen, klar und logisch gegliedert, mit transparenten und aussagekräftigen Zusammenfassungen und immer im Dialog mit verschiedenen antiken Kontexten. In der Einzelauslegung sind seine Überlegungen dann häufig äußerst detailreich und an sehr genauer Exegese interessiert. Die politischen und politisch-theologischen Konsequenzen, die aus seiner Studie zu ziehen wären, werden vom Exegeten nur an sehr wenigen Stellen angedeutet. Die Frage nach Herrschaftslegitimation und Strategien der Machtergreifung und Machtsicherung müssen die Theologie jedoch auch über die Exegese hinaus interessieren.

Zitierweise: Stefan Silber. Rezension zu: *Christian Schramm. Die Königsmacher. Göttingen 2019*
in: bbs 12.2019
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2019/Schramm_Koenigsmacher.pdf